





# NEWSLETTER

02.10.2020

Avenue ID: 1411  
Artikel: 8  
Folgeseiten: 13

---

## Print

-  01.10.2020 Bieler Tagblatt  
**Freiraum ist wichtig, aber ich setze Leitplanken** 01
-  27.09.2020 SonntagsBlick  
**Die mysteriöse Familie** 08
-  26.09.2020 Berner Zeitung / Ausgabe Stadt+Region Bern  
**36 neue Infektionen im Kanton Bern** 12
-  01.09.2020 Jardin vivant / Gartenfreund  
**MOOSSEEDORF** 13




---

## News Websites

-  27.09.2020 blick.ch / Blick Online  
**Die mysteriöse Familie Marti** 14

---

## Facebook

-  01.10.2020 Unihockey Mittelland - Region Olten Zofingen  
**SPIELKALENDER OKTOBER 2020 02.10.2020 | 20:00 | 4. MS UM vs. Bern Capitals G ...** 19
-  30.09.2020 Facebook / Regionalverkehr Bern-Solothurn RBS  
**Liebe RBS Ich wollte mal fragen, ob ihr wisst, wie es nach dem Doppelspur-Ausbau ...** 20
-  25.09.2020 Feuerwehr Urtenen-Schönbühl / Mattstetten  
**Einsatz Nr. 37, 25.09.2020, 09:57 Uhr: Verschmutzung Strasse, Dieselspur, Bernst ...** 21



Bieler Tagblatt  
2501 Biel  
032/ 321 91 11  
<https://www.bielertagblatt.ch/>

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 17'930  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 19  
Fläche: 283'774 mm<sup>2</sup>

Auftrag: 1084658  
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 78481432  
Ausschnitt Seite: 1/7

Print

Titelgeschichte

## «Freiraum ist wichtig, aber ich setze Leitplanken»

Normalerweise freuen sich die Spieler, wenn ein neuer Trainer kommt, weil es unter dem Vorgänger nicht mehr gepasst hat. Beim EHC Biel wollte diesen Sommer niemand einen neuen Trainer, wegen Antti Törmänens krankheitsbedingtem Ausfall musste aber einer her.



Der neue EHC-B-Trainer Lars Leuenberger hat kein Problem damit, wenn Antti Törmänen in der Tissot Arena auftaucht, im Gegenteil: «Ich habe schon seinen Rat eingeholt und werde es je nachdem wieder tun. Antti ist jederzeit willkommen.» PETER SAMUEL JÄGGI



## Interview: Moritz Bill

**Lars Leuenberger, wie gehen Sie damit um, dass Sie jemanden ersetzen müssen, den niemand missen möchte?**

*Lars Leuenberger:* Die Situation ist für alle schwierig. Selbstverständlich gibt es schönere Momente, um eine neue Stelle anzutreten. Aber ich musste – und das soll nicht abschätzig klingen – einfach loslegen. Es ist, wie es ist. Mein Job ist es nun, diese Mannschaft zu führen. Und ich muss ausholen: Antti und ich kennen uns schon lange. Er informierte mich frühzeitig über seine Krebserkrankung. Damals stand das Menschliche im Vordergrund, ich machte mir keine Gedanken darüber, ob ich allenfalls als Biel-Trainer infrage käme. Dann hat mich der Klub kontaktiert, was ich ebenfalls mit Antti besprach.

**Das erleichtert die Situation natürlich ein wenig. Aber ist es für Sie nicht dennoch zumindest ein bisschen merkwürdig, dass Ihr Vorgänger während Trainings oder Spielen auf der Tribüne sitzt?**

Ich bekomme das gar nicht mit. Mein Fokus liegt auf dem Training oder dem Spiel. Unabhängig davon stört mich das wirklich nicht. Wir kennen uns gut, haben früher miteinander gearbeitet. Er ist er, ich bin ich. Ich habe absolut keine Bedenken oder irgendeine Angst, dass das so nicht richtig sein sollte. Wir vertrauen uns.

**Werden Sie ihn wenn nötig um Rat bitten?**

Das habe ich schon getan und werde es je nachdem wieder tun. Antti ist jederzeit willkommen, bei den Spielern wie auch bei uns Trainern. Er soll entscheiden, wie oft er vorbeikommen will. Letztlich ist für uns alle das Wichtigste, dass er diese Krankheit besiegt – dabei wollen wir ihm helfen.

**Als der EHC Biel anfragte, war Ihnen sofort klar, dass Sie das trotz dieser speziellen Konstellation machen wollen?**

Ja. Ich wollte diese Chance unbedingt packen.

**Sie standen ja schon einmal kurz davor, in Biel zu unterschreiben. Den Zuschlag erhielt dann Interimstrainer Mike McNamara. Warum hat es damals nicht geklappt?**

Hm ... die Umstände waren andere. Jetzt, vier Jahre später, darüber zu spekulieren, macht keinen Sinn.

**Dass Sie nicht lange über Biels Angebot nachdenken mussten, liegt wohl auch daran, dass Sie unbedingt wieder Headcoach sein wollten. Sie waren nach dem Meistertitel mit Bern 2016 entweder dort oder anderswo im Gespräch. Die Verhandlungen scheiterten dann doch immer. Warum? Waren Sie zu wählerisch?**

Die Situationen unterschieden sich. Biel und ein anderes NL-Team hätte ich sofort übernommen, doch entschieden sich die Verantwortlichen für jemand anderen. Das muss man akzeptieren. Zu einem späteren Zeitpunkt ergaben sich andere Möglichkeiten, die ich aber nicht passend fand.

**Naheliegender wäre gewesen, dass Sie irgendwann mal wieder zum SCB-Headcoach aufsteigen. Waren Sie enttäuscht, dass es nicht mehr dazu kam?**

Es ist kein Geheimnis, dass ich das nach unserem gemeinsamen Erfolg gerne gemacht hätte. Sagen wir es so: Ich war überrascht, wurde mir dieser Posten nie mehr angeboten.

**Speziell diesen Frühling wäre es naheliegender gewesen. Ohne despektierlich zu sein: Nie wäre es einfacher gewesen, dem SCB-Publikum einen «billigen» Schweizer Trainer zu verkaufen als in Zeiten von Corona-Sparmassnahmen.**

Absolut. Aber ich war ein Angestellter, musste das akzeptieren. In all den Jahren habe ich gelernt, solche Entscheidungen nicht an mich heranzulassen und nicht zu viel zu hinterfragen. Es gibt Dinge, die man nicht beeinflussen kann. Es kommt, wie es kommen muss. Wer



hätte vor ein paar Monaten gedacht, dass wir heute zusammen an einem Tisch sitzen würden, um über den Saisonstart des EHC Biel zu diskutieren?

**Ich nicht. Aber wäre das nicht der Moment gewesen, «ihrem» Verein endgültig den Rücken zu kehren? Stattdessen willigten Sie ein, unter einem neuen Trainer einmal mehr die Rolle des Assistenten zu übernehmen.**

(Schüttelt den Kopf) Nein. Nach den drei Jahren als Chefscout und Leiter Sportstrategie spürte ich, dass es an der Zeit war, an die Bande zurückzukehren. Ich habe dieses Adrenalin, diese Herausforderung vermisst. Der Weg zurück führte über die Assistenzposition. Und jetzt ist es ja rasch anders gekommen.

**Sie wurden vielleicht auch übergangen, weil Sie «nur» ein Schweizer sind. Muss man sich als einheimischer Trainer nach wie vor noch etwas mehr beweisen?**

Dem Schweizer Eishockey fehlt eine Tradition, eine Geschichte von grossen Schweizer Trainern – Arno Del Curto ausgenommen. Das spielt sicher eine Rolle. Aber ich denke auch, dass beide Seiten aufeinander zugehen müssten. Ich sehe viele Schweizer Trainer mit Potenzial, doch müssen sie sich diesen Schritt auch zutrauen, den nötigen Mut dazu aufbringen. Jedoch ist der Schweizer in der Regel weniger risikoreich und präferiert den sicheren Job im Hintergrund.

**Ist es dieses Risiko, das sie so stark am Cheftrainer-Posten reizt?**

Unter anderem, ja. Du bist verantwortlich, du verkaufst deine Ideen. Die Assistenten helfen dir zwar, diese umzusetzen, doch du hast den Lead. Du stehst vor die Mannschaft hin, du forderst das Time-out ein, du nimmst den Goalie raus. Als Assistent fehlte mir dieses Führen. Das ist aber auch abhängig davon, wie der Headcoach deine Rolle definiert.

**Wie sieht denn die Zusammenarbeit mit Ihren jetzigen Assistenten aus?**

Anders Olsson coacht die Verteidiger und ist für das Unterzahlspiel zuständig. Diese Verantwortung will ich ihm geben, dieses Vertrauen des Headcoachs war mir auch immer wichtig. Mit Thomas Zamboni tausche ich mich ebenfalls intensiv aus, auch er ist überall involviert, gibt Inputs. Dass wir Coaches wie ein Team arbeiten und auch so auftreten, darauf lege ich grossen Wert. Wie soll ich glaubhaft von den Spielern verlangen, dass sie als Mannschaft funktionieren sollen, wenn wir Trainer das nicht vorleben?

**Passt das Chef-Sein zu Ihrem Charakter?**

Gute Frage (überlegt). Zuhause bin ich eher der Assistenztrainer (lacht). Nein, im Ernst: Meine Frau und ich teilen uns die Aufgaben gut auf. Ich denke, früher war ich froh um die Nebenrolle des Assistenten. Als junger Coach konnte ich enorm viel von Leuten wie Larry Huras, John Van Boxmeer, Antti Törmänen oder Guy Boucher lernen. Doch irgendwann spürte ich, dass ich reif bin und mir dieses Chef-Sein gefallen würde. Das war eine Entwicklung. Ich bin von Natur aus nicht der Typ, der unbedingt im Rampenlicht stehen muss.

**Welche Eigenschaft macht Ihre Persönlichkeit aus?**

Ich bin unglaublich ehrgeizig, war ich als Kind schon. Mein grösserer Bruder Sven (langjähriger Sportchef des SC Bern, heute der ZSC Lions, Anm. d. Red.) ist sechs Jahre älter. Ich hasste es, gegen ihn zu verlieren. Doch natürlich war er in allem besser als ich. Ich musste lernen, mit diesen Niederlagen umzugehen. Das hat mir als Spieler und später als Trainer sicher geholfen. Ohne diesen Ehrgeiz wäre ich heute nicht hier.

**Wo liegt Ihre Schwäche?**

Der Ehrgeiz kann eine sein. Ich bin im Sternzeichen Widder geboren, einer,

der mit seinen Hörnern durch die Wand will. Ich musste lernen, wenn nötig mit Geduld einen Stein aus dem Weg zu räumen oder einen Umweg zu nehmen. Letztens habe ich innerlich gekocht im Training, vor ein paar Jahren wäre ich explodiert. Jetzt habe ich meine Emotionen besser unter Kontrolle. Das ist auch während eines Matches wichtig.

**Selbstvertrauen ist für einen Trainer auch bedeutend, haben Sie das?**

Ja, du musst von dir überzeugt sein. Eine nicht typisch schweizerische Eigenschaft, die ich mir in den Jahren aneignen musste. Hierzulande gilt man dann aber schnell als arrogant. Doch heute gehört viel mehr zum Trainersein dazu als «nur» das Fachwissen. Man muss sich und seine Ideen verkaufen können oder die Spieler mit Sozialkompetenz abholen, um nur zwei Beispiele zu nennen.

**Der Boulevard brachte immer mal wieder Ihre Körpergrösse ins Spiel. Störte Sie das?**

Als Spieler hat mich meine Körpergrösse mehr gestört als jetzt. Wenn das zum Thema gemacht wird, zeigt das, dass ich grundsätzlich hinterfragt werde. Ein guter Trainer muss ja nicht zwingend grossgewachsen sein. Andere Faktoren zählen. Unser Captain Kevin (Fey) ist auch nicht der Grösste, dafür hat er ein riesengrosses Herz. Jemanden auf seine Körpergrösse zu reduzieren, ist schlicht nicht zeitgemäss.

**Welche Werte sind Ihnen, auch in der Erziehung Ihrer Kinder, wichtig?**

Bescheidenheit, Anstand und einen respektvollen Umgang miteinander. Das verlange ich auch von einer Mannschaft. Momentan befinden wir uns in der Kennenlernphase. Die Spieler sind noch am Abchecken, wann ein Spässchen drin liegt und wann nicht. Ich kann problemlos über mich selbst lachen, gerade im oft ernstesten Sportbusiness muss das möglich sein. Aber ein gewisser Respekt muss vorhanden sein. Das habe ich dem Team von Anfang an



klar gemacht.

### Als welchen Typ Trainer würden Sie sich beschreiben?

Als einen polyvalenten. Wie zuvor gesagt, reicht das Fachwissen nicht mehr aus. Heutzutage fragen die Spieler viel öfter nach dem Warum. Zu meiner Aktivzeit hat der Trainer etwas verlangt, worauf ich das, ohne es zu hinterfragen, getan habe. Ich denke, meine Stärke liegt darin, den Menschen hinter dem Spieler oder dem Assistenztrainer abholen zu können. Wie kann ich das Maximum aus Spieler X rausholen? Was braucht er, damit er sich wohlfühlt?

Das klingt nach einem schönen Ambiente. Aber man hört, dass Sie durchaus ein fordernder Trainer sind. Oh ja! Die Trainings sind kurz gehalten, doch diese 50 Minuten sind intensiv, und ich verlange volle Konzentration. Ich fordere von jedem Spieler gleich viel, am Spieltag muss jeder parat sein.

**«Ich bin unglaublich ehrgeizig, war ich als Kind schon. Ich hasste es, gegen meinen grösseren Bruder immer zu verlieren.»**



«Ob ich ein fordernder Trainer bin? Oh ja!» Lars Leuenbergers Trainings sind kurz, aber intensiv. PETER SAMUEL JAGGI

Aber ein älterer Spieler erhält zum Beispiel mehr Pausen für die Regeneration als ein junger. Das muss individuell für jeden stimmen.

### Aber Sie lassen die Spieler schon eher an der langen Leine, nicht?

Ja, schon. Die Mannschaft soll genügend Freiraum erhalten, aber ich setze die Leitplanken. Das ist vergleichbar mit dem Vogel in der Hand. Wie stark halte ich ihn fest? Das unterscheidet sich von Team zu Team. Guy Boucher beispielsweise, zweifelsohne ein Weltklasse-Trainer, gewährte den Spielern zu wenig Luft zum Atmen. In Biel verfügt das Team über viel Spielintelligenz, diese Kreativität darf ich ihnen nicht wegnehmen. Beim Spiel ohne Scheibe habe ich die Schraube hingegen etwas angezogen.

Nach einer schwierigen Qualifikation marschierten Sie mit dem SC Bern in den Playoffs 2016 zum Meistertitel, bloss zwei Spiele gingen verloren. War letztlich die etwas längere

### Leine das Erfolgsrezept, nachdem Guy Boucher entlassen wurde?

Vorab: Guy hatte auch Pech, wir hatten viele Verletzte, unter anderem fehlte der Stammgoalie. Ich denke, vor allem das Konflikt-Management war entscheidend. Wir mussten viel Scheisse fressen, sind aber nie auseinandergefallen. Ich habe Probleme direkt angesprochen und geregelt, aber immer auf einer fairen Basis. Das geschah nicht von oben herab, sondern wir führten Diskussionen auf Augenhöhe. Das halte ich bis heute so: Ich bin keinesfalls fehlerfrei, ich will auch die Meinungen der Spieler hören.

### Aber warum funktionierte es in den Playoffs dann so gut?

Wir hatten auch Glück, Spieler kehrten zurück und der Systemwechsel auf die Playoffs hin zahlte sich aus.

### Diese offensive Spielweise mit aggressivem Pressing – so liessen Sie doch während der Vorbereitung

### spielen?

Ja. Das Läuferische liegt dieser Mannschaft, ist aber kräfteraubend. Deshalb haben wir auch ein angepasstes System implementiert, das mehr auf Abwarten setzt. So können wir variieren, denn die Saison wird lange dauern. Letztlich muss ein System schlicht erfolgreich sein (schmunzelt).

### Sie hatten nur vier Wochen Zeit, um die Mannschaft auf den Meisterschaftsstart vorzubereiten. Hat das gereicht?

Es war kurz, ja. Aber wir sind bereit.

### Etwas mehr Zeit wäre aber nicht schlecht gewesen, oder?

Könnte sein (zwickelt mit dem Auge).

### Nachdem Ihre Spieler im Testspiel gegen Davos den Vier-Tore-Vorsprung zu verspielen drohten, nahmen Sie das Time-Out und wurden laut.

Ja, ich bin nicht einer, der das Time-Out unbedingt bis Ende des Spiels aufsparen will. Wenn wir unter Druck geraten oder der Gegner etwas geändert hat,

dann nehme ich die Auszeit. Ärgerlich war gegen Davos der Fakt, dass wir genau diese Gefahr in der Pause zuvor besprochen hatten.

### Wo sehen Sie ansonsten noch das grösste Verbesserungspotenzial?

Vieles war schon gut. Aber wir liessen viel zu viele Turn-Overs zu. Das ist ein Risiko, das zur Spielweise dieses Teams gehört. Wenn wir das minimieren können, sind wir auf einem guten Weg. Wichtig dabei ist, dass die Spieler Fehler direkt untereinander ansprechen. Es soll manchmal toben auf der Bank.

### David Ullström und Luca Cunti gerieten sich wegen unterschiedlicher Wechselsichten einmal ziemlich in die Haare. Da mussten Sie dann aber schon schauen, damit es nicht ausartet.

Ja klar, der gegenseitige Respekt muss vorhanden bleiben. Aber Reibungen sind nötig, das braucht eine Mannschaft.

Wir Trainer führen untereinander auch harte Diskussionen.

### An den Sturmlinien haben Sie gegenüber letzter Saison wenig verändert. Bewusst?

Warum sollte ich etwas ändern, wenn es funktioniert? Nur weil ich neu bin und allen beweisen muss, dass es auch anders ginge? Nein. Hier wurde in den letzten Jahren sehr gut gearbeitet, darauf bauen wir jetzt auf. Zumal: Wir mussten wegen Quarantäne-Absenzen immer mal wieder Umstellungen vornehmen. Letztlich zeigte sich aber, dass es so, wie es war, am besten passt.

### Sie verfügen über eine aussergewöhnlich stark besetzte Mittelachse. Sie haben sogar mehr gelernte Center, als Sie einsetzen können.

Ja, das gefällt mir und ich denke, das ist ein Vorteil. Ich liebe es, mit möglichst ausgeglichenen Linien zu spielen. Für mich gibt es nicht den vierten Block im klassischen Sinn. Ich will Vertrauen in alle Formationen haben. Das habe ich den Spielern auch so gesagt: Sie sollen mir mit ihren Leistungen helfen, dieses Vertrauen in sie zu gewinnen. Ich bin nicht ein Trainer, der pingelig darauf achtet, welche Linie der Gegner aufstellt und darauf reagiert. Wir wollen auf uns schauen.

### Morgen geht es für Biel los mit der speziellen Saison in Zeichen von Corona. Was ist die grösste damit verbundene Schwierigkeit?

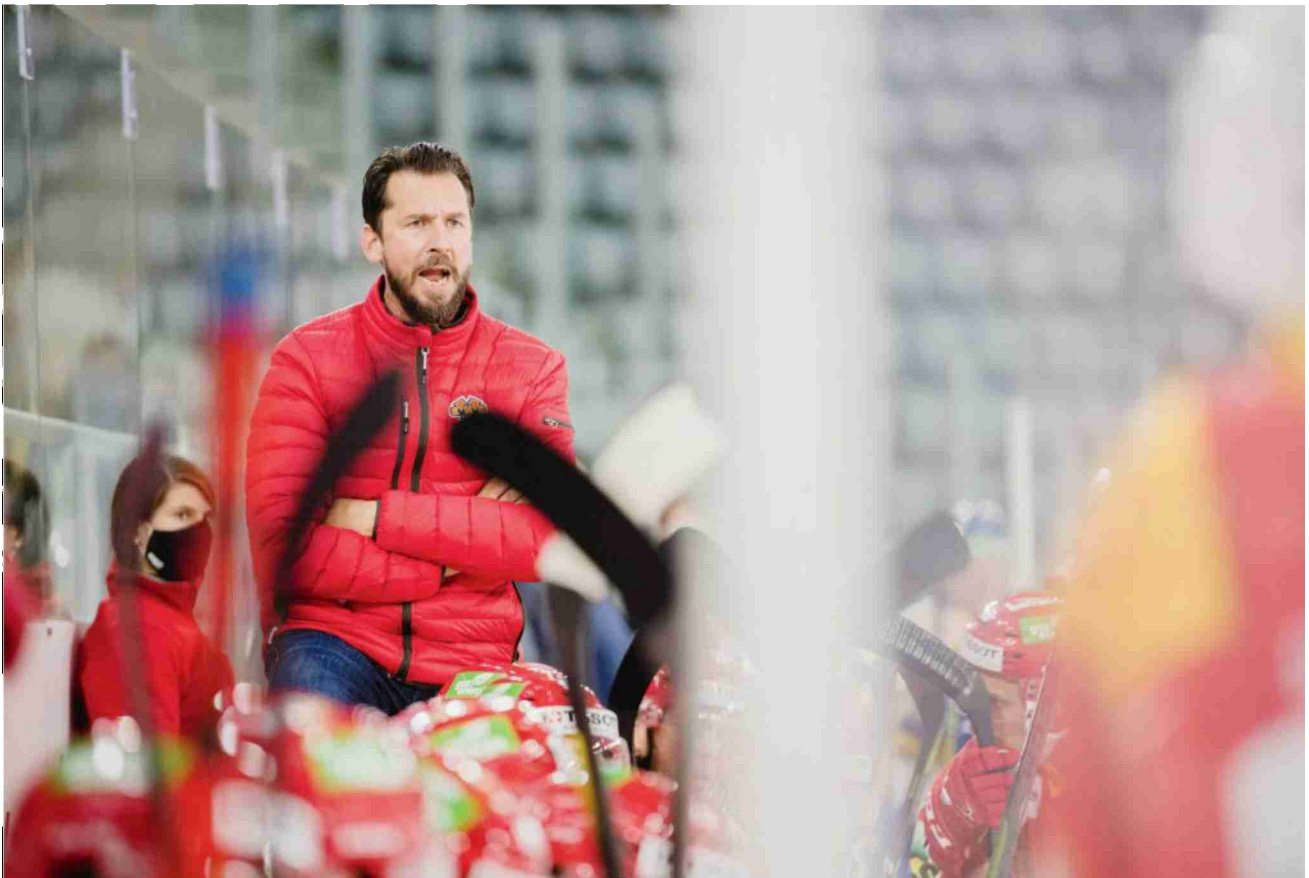
Wer am besten damit umgehen kann, wird Vorteile haben. Dabei spielt auch Glück respektive Pech eine Rolle. Wer Glück hat, kommt vielleicht grösstenteils ohne coronabedingte Absenzen durch die Saison. Wer Pech hat, kann vielleicht über eine lange Zeit nie komplett antreten.

### Joren van Pottelberghe muss im Tor in Jonas Hillers Fussstapfen treten. Eine schwierige Situation für ihn.

Joren ist ein guter Goalie, das hat er in den Testspielen bewiesen. Er hat keine einfache Zeit hinter sich. Unsere Aufgabe ist es nun, ihm, und auch Elien



Paupe, das Vertrauen zu geben, damit sie sich weiterentwickeln können. Jetzt schon Vergleiche zum Vorgänger zu ziehen, macht keinen Sinn. Jonas Hiller ist Jonas Hiller, Joren van Pottelberghe ist Joren van Pottelberghe, Antti Törmänen ist Antti Törmänen und Lars Leuenberger ist Lars Leuenberger.



**Leuenberger** kann auf der Bank laut werden. «Ich bin nicht einer, der das Time-out unbedingt aufsparen will.» MATTHIAS KÄSER



«Die Mannschaft verfügt über viel Spielintelligenz, diese Kreativität darf ich ihnen nicht wegnehmen. Beim Spiel ohne Scheibe habe ich die Schraube hingegen etwas angezogen.»

## Zur Person

- Geboren am **29. März 1975** (45) in Niederuzwil, St. Gallen.
- Spielt in Junioren-Nationalmannschaften und später in der höchsten Liga für **Bern, Fribourg-Gottéron, Basel und Ambri-Piotta**. In seiner Aktivzeit erhält der schnelle, wendige Flügelstürmer den Übernamen «**Laser**». 1997 holt er mit Bern den Titel.
- 2006, im Alter von 31 Jahren, beendet Leuenberger wegen anhaltender **Kniebeschwerden** seine Karriere und wechselt in die **Nachwuchsabteilung** des SC Bern. Ab 2011 ist er als **Assistententrainer** der 1. Mannschaft tätig. 2013 springt er temporär für den entlassenen Antti Törmänen ein. Während der Saison 2015/16 steigt Leuenberger

erneut zum Headcoach auf und führt die Mannschaft als erst zweiter Schweizer Trainer der Neuzeit zum **Meistertitel**. Seine Nachfolger ist da aber längst bestimmt worden. Kari Jalonen übernimmt, Leuenberger nimmt sich eine SCB-Auszeit. Ein Jahr später kehrt er als **Chefscout und Leiter Sportstrategie** zurück. Nach Jalonens Entlassung im Verlauf der letzten Saison wird er Assistent von Hans Kossmann. Diese Position hätte er an der Seite von Don Nachbaur auch diese Saison übernehmen sollen.

- **Verheiratet** mit TV-Moderatorin Nicole Berchtold, die Familie mit den beiden Söhnen Luis (8) und Milo (6) lebt in Moosseedorf. *bil*





**Mutmasslicher Blausee-Verschmutzer** ist Liebling von Staatsbetrieben und Bund

# Die mysteriöse Familie



Fotos: Keystone, Dennis Yulov

Zehntausende toter Fische im Naturpark Blausee: Eine Folge der illegalen Entsorgung von mit Giften belastetem Schotter aus dem alten Lötschbergtunnel?



## Der Berner Bauriese Marti wird bezichtigt, gefährliches Material illegal entsorgt zu haben. Damit gerät eine Unternehmerfamilie in die Schlagzeilen, über die kaum etwas bekannt ist.

THOMAS SCHLITTLER

**D**ie Bilder sind ein Schock: Tausende toter Forellen in der Zuchtanlage des idyllischen Blausees im Berner Kandertal.

Deren Besitzer sind überzeugt, das Fischsterben sei durch die illegale Entsorgung von Schotter aus dem alten Lötschbergtunnel verursacht worden, der mit Giftstoffen belastet ist. Sie haben deshalb, wie die Tamedia-Zeitungen gemeinsam mit der SRF-«Rundschau» vergangene Woche berichteten, Strafanzeige erstattet.

**Die Staatsanwaltschaft muss nun ermitteln, ob die Vorwürfe zutreffen – und wer verantwortlich ist.**

Im Zentrum des Interesses dürfte die Marti Gruppe mit Sitz in Moosseedorf BE stehen. Der Baukonzern hatte von der BLS einen Auftrag für die Sanierung des Lötschbergtunnels erhalten und soll den teilweise giftigen Gleisaushub illegal in einer nahen Kiesgrube deponiert haben.

Damit rückt ein Unternehmen ins Rampenlicht, das alles daransetzt, Aufmerksamkeit zu vermeiden.

Die Marti Gruppe gibt es seit 1922. Sie besteht aus mehr als 80 Tochtergesellschaften in der ganzen Schweiz, in vielen Ländern Europas und in der ganzen Welt, etwa Chile, China oder Indien. Gemäss seiner Website beschäftigt der Konzern rund 6000 Leute.

Viel mehr ist über den Bauriesen nicht bekannt. **Umsatz- und Gewinnzahlen behält das Unternehmen für sich.**

Die «Handelszei-

tung» schätzt den Umsatz auf 900 Millionen Franken. Branchenkenner sagen, das sei sehr zurückhaltend kalkuliert.

Klar ist: **Marti ist nach Implenia der zweitgrösste Schweizer Baukonzern – und fest in Familienhand.** 2018 übernahm Reto Marti von seinem Vater Rudolf das Verwaltungsratspräsidium. Der Vater wie der Sohn treten selten öffentlich in Erscheinung. Sogar ihr Alter ist ein Geheimnis.

Auch im Berner Wirtschaftsadel sind die Martis weitgehend unbekannt. Bilder von ihnen sind im Internet nicht zu finden. Nicht einmal Peter Sommer (59), seit Jahren Geschäftsführer des Berner Baumeisterverbands, kennt die Patrons: «Ruedi Marti habe ich einmal kurz gesehen, Sohn Reto noch gar nie.»

Mit Medienvertretern reden die Martis nie. Sie schweigen auch, wenn das Unternehmen wie im Fall Blausee unter Beschuss gerät.

Das geschah in den vergangenen Jahren wiederholt: 2015 geriet Marti zusammen mit anderen Berner Baufirmen ins Visier der Wettbewerbskommission

(Weko). Der

Grund: Ver-

dacht auf

Preisabsprachen

beziehungsweise

auf Miss-

brauch einer

markt-

beherrschenden Stellung im Kampf um Kies. Die Untersuchung läuft noch immer. Weko-Direktor Patrik Ducrey (57): «Es ist komplexer als

angenommen.»

Ebenfalls 2015 geriet der Konzern in den Fokus der Eidgenössischen Steuerverwaltung wegen Verdacht auf Steuerhinterziehung. Regelmässig sorgte das Unternehmen im Übrigen für Aufruhr, weil es im Kampf um Kiesgruben die lokale Konkurrenz mit Klagen einzudecken pflegt.

Zusammengenommen ergibt das kein schönes Image. Was sagen die Verantwortlichen des geheimnisvollen Bauriesen dazu?

**Die Familie Marti schweigt wie üblich.** Stattdessen wird Finanzchef Daniel Schorro

vorgeschickt, der die Angelegenheiten per E-Mail kurz und knapp kommentiert:

Weko-Untersuchung? «Zu einem laufenden Verfahren nehmen wir keine Stellung. Wir sehen uns in diesem Verfahren als Geschädigte.» Steuerdelikte? «Das Verfahren ist längst abgeschlossen und endete als Sturm im Wasserglas.» Klagewelle? «Ja, vice versa (in beide Richtungen; Red.) – wie branchenüblich.»

**Dem Geschäft hat die schlechte PR offenbar nicht geschadet.** Das liegt wohl daran, dass die Marti Gruppe bekannt dafür ist, hervorragend ausgebildetes Personal zu beschäftigen und einwandfreie Arbeit abzuliefern – ob im Tunnelbau, bei Bahnhofausbauten, Prestige-

projekten wie dem Roche Tower in Basel oder dem Prime Tower in Zürich. «Die Qualität stimmt», sind sich Branchenkenner einig. **Auch staatliche Stellen setzen gerne und oft auf Marti.** Gemäss der Plattform Intelliprocure der Universität Bern hat der Konzern seit 2009 insgesamt 481 öffentliche Ausschreibungen gewonnen. Auftragsvolumen: 3602 Millionen Franken. Dieser Wert wird einzig von Implenia getoppt (Volumen: 3653 Millionen Franken). Der börsenkotierte Implenia-Konzern ist allerdings deutlich grösser als Marti.

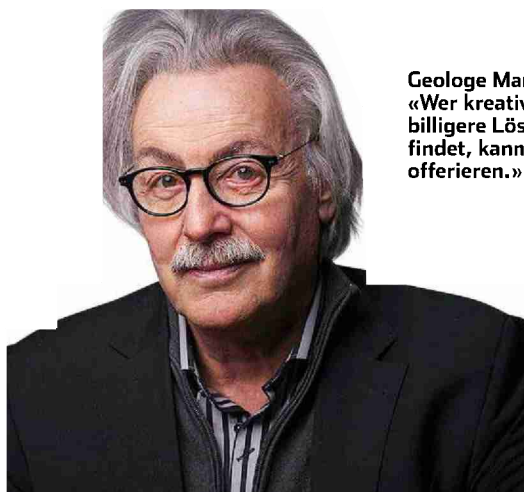


Angesichts der Vorwürfe im Zusammenhang mit der Blausee-Verschmutzung stellt sich die Frage: Ist Marti bei öffentlichen Aufträgen unter anderem deshalb so erfolgreich, weil die Firma Grauzonen im Baugeschäft besser nutzt, etwa bei der Entsorgung von Baumaterialien?

Gemäss Geologe Marcos Buser (71) ist das zumindest nicht auszuschliessen: **«Bei Grossprojekten wie der Lötschberg-Sanierung verursacht die korrekte Entsorgung belasteter Baumaterialien enorme Kosten.** Wer da kreative, sprich billigere Lösungen findet, kann unter Umständen günstiger offerieren.»

Ob das bei Marti System habe, kann Buser nicht abschliessend beurteilen. Er weiss aber: «Im Vergleich zu anderen Baufirmen wie zum Beispiel Eberhard aus Zürich ist Marti bezüglich umweltfreundlicher Entsorgungserfahrung eher schwach auf der Brust.» Marti-Finanzchef Daniel Schorro sieht das naturgemäss anders. **Er betont, dass das öffentliche Beschaffungswesen zum Glück klare Anforderungen in Sachen Umweltschutz beinhalte.** «Der Preis ist nicht das einzige Kriterium, unter anderem kann ein gutes Umweltkonzept den Vergabeentscheid wesentlich beeinflussen.» Mit anderen Worten: Marti habe bezüglich Entsorgung kein strukturelles Problem.

Auf die Frage von SonntagsBlick, wieso die Firmeninhaber Rudolf und Reto Marti zum Fall Blausee schweigen, meint Schorro: «Weil Kommunikation mit der Presse in unserem Hause keine Tradition hat.» ●



**Geologe Marcos Buser:**  
**«Wer kreative, sprich billigere Lösungen findet, kann günstiger offerieren.»**



SonntagsBlick  
8008 Zürich  
044/ 259 62 62  
www.blick.ch/sonntagsblick

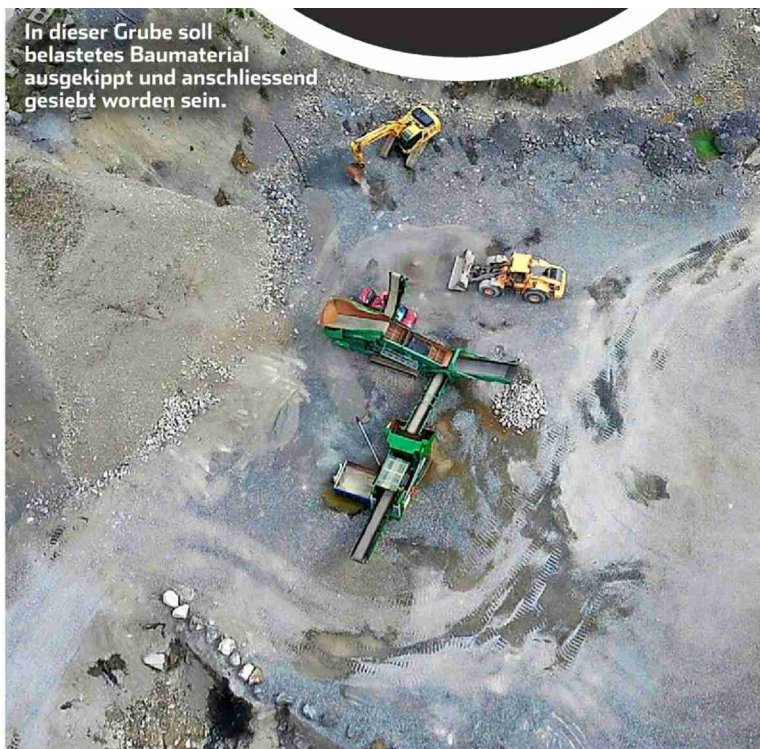
Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 129'715  
Erscheinungsweise: wöchentlich

Seite: 32  
Fläche: 117'501 mm<sup>2</sup>

Auftrag: 1084658  
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 78437027  
Ausschnitt Seite: 4/4

Print



In dieser Grube soll belastetes Baumaterial ausgekippt und anschliessend gesiebt worden sein.



Aktuelles Bild von der Grube: Seit die Medien über den Fall berichten, wird das Baumaterial nicht mehr ausgekippt.



## Nachrichten

### 36 neue Infektionen im Kanton Bern

**Corona** In den letzten 24 Stunden gab es im Kanton Bern 36 Neuinfektionen. Am meisten neue Fälle gab es in der Stadt Bern mit sechs positiv getesteten Personen. Die restlichen 30 Neuinfektionen verteilen sich auf die folgenden Gemeinden: Aegerten (1), Belp (2), Biel (3), Brugg (1), Burgdorf (1), Corgémont (1), Interlaken (1), Ittigen (1), Köniz (2), Lengnau (1), Linden (1), Moosseedorf (1), Moutier (1), Orvin (1), Ostermundigen (1), Rüdtligen-Alchenflüh (3), Saanen (1), Spiez (1), Tavanne (1), Thun (2), Utzenstorf (1), Valbirse (1). Aktuell befinden sich 20 Personen wegen des Coronavirus im Spital, drei davon auf der Intensivstation. (sih)



## Region Bern Land

Regionalvertreter: Urs Pfister, Belp

### MOOSSEEDORF

Der Vorstand möchte euch erneut darauf hinweisen, dass jeder Pächter 9 Stunden Pflichtarbeit pro Jahr leisten muss. Rentner sind von dieser Pflicht enthoben, sind aber jederzeit willkommen. Es verbleiben noch der 10. Oktober und der 7. November, dieser Arbeit nachzukommen. Nicht geleistete Pflichtarbeit wird mit Fr. 30.– pro Stunde in Rechnung gestellt. Zudem muss jeder Pächter vor seiner Parzelle den Hauptweg jäten. Gifteinsatz ist verboten! Ich wünsche allen eine ertragreiche Ernte und schöne Herbsttage.

**K. Schäppi**



Angebliche Blausee-Verschmutzer sind Liebling des Staats

## Die mysteriöse Familie Marti

**Der Berner Bauriese Marti wird bezichtigt, belastetes Material illegal entsorgt zu haben. Damit gerät eine Unternehmerfamilie in die Schlagzeilen, über die kaum etwas bekannt ist – die aber so viele öffentliche Aufträge erhält wie kaum jemand sonst.**

27.09.2020, Thomas Schlittler

Die Bilder sind ein Schock: Tausende toter Forellen in der Zuchtanlage des idyllischen Blausees im Berner Kandertal.

Deren Besitzer sind überzeugt, das Fischsterben sei durch die illegale Entsorgung von Schotter aus dem alten Lötschbergtunnel verursacht worden, der mit Giftstoffen belastet ist. Sie haben deshalb, wie die Tamedia-Zeitungen gemeinsam mit der SRF-«Rundschau» vergangene Woche berichteten, Strafanzeige erstattet. Die Staatsanwaltschaft muss nun ermitteln, ob die Vorwürfe zutreffen – und wer verantwortlich ist.

### Nur keine Aufmerksamkeit erzeugen

Im Zentrum des Interesses dürfte die Marti Gruppe mit Sitz in Moosseedorf BE stehen. Der Baukonzern hatte von der BLS einen Auftrag für die Sanierung des Lötschbergtunnels erhalten und soll den teilweise giftigen Gleisaushub illegal in einer nahen Kiesgrube deponiert haben.

Damit rückt ein Unternehmen ins Rampenlicht, das alles daransetzt, Aufmerksamkeit zu vermeiden.

Die Marti Gruppe gibt es seit 1922. Sie besteht aus mehr als 80 Tochtergesellschaften in der ganzen Schweiz, in vielen Ländern Europas und in der ganzen Welt, etwa Chile, China oder Indien. Gemäss seiner Website beschäftigt der Konzern rund 6000 Leute.

### Zweitgrösster Schweizer Baukonzern

Viel mehr ist über den Bauriesen nicht bekannt. Umsatz- und Gewinnzahlen behält das Unternehmen für sich. Die «Handelszeitung» schätzt den Umsatz auf 900 Millionen Franken. Branchenkenner sagen, das sei sehr zurückhaltend kalkuliert.

Klar ist: Marti ist nach Implenia der zweitgrösste Schweizer Baukonzern – und fest in Familienhand. 2018 übernahm Reto Marti von seinem Vater Rudolf das Verwaltungsratspräsidium. Der Vater wie der Sohn treten selten öffentlich in Erscheinung. Sogar ihr Alter ist ein Geheimnis.

Auch im Berner Wirtschaftsadel sind die Martis weitgehend unbekannt. Bilder von ihnen sind im Internet nicht zu finden. Nicht einmal Peter Sommer (59), seit Jahren Geschäftsführer des Berner Baumeisterverbands, kennt die Patrons: «Ruedi Marti habe ich einmal kurz gesehen, Sohn Reto noch gar nie.»

### 2015 geriet Marti ins Visier der Weko

Mit Medienvertretern reden die Martis nie. Sie schweigen auch, wenn das Unternehmen wie im Fall Blausee unter Beschuss gerät.

Das geschah in den vergangenen Jahren wiederholt: 2015 geriet Marti zusammen mit anderen Berner Baufirmen ins Visier der Wettbewerbskommission (Weko). Der Grund: Verdacht auf Preisabsprachen beziehungsweise auf Missbrauch einer marktbeherrschenden Stellung im Kampf um Kies. Die Untersuchung läuft noch immer. Weko-Direktor Patrik Ducrey (57): «Es ist komplexer als angenommen.»

Ebenfalls 2015 geriet der Konzern in den Fokus der Eidgenössischen Steuerverwaltung wegen Verdacht auf



Steuerhinterziehung. Regelmässig sorgte das Unternehmen im Übrigen für Aufruhr, weil es im Kampf um Kiesgruben die lokale Konkurrenz mit Klagen einzudecken pfllegt.

### Familie Marti schweigt – wie üblich

Zusammengenommen ergibt das kein schönes Image. Was sagen die Verantwortlichen des geheimnisvollen Bauriesen dazu?

Die Familie Marti schweigt wie üblich. Stattdessen wird Finanzchef Daniel Schorro vorgeschickt, der die Angelegenheiten per E-Mail kurz und knapp kommentiert:

Weko-Untersuchung? «Zu einem laufenden Verfahren nehmen wir keine Stellung. Wir sehen uns in diesem Verfahren als Geschädigte.» Steuerdelikte? «Das Verfahren ist längst abgeschlossen und endete als Sturm im Wasserglas.» Klagewelle? «Ja, vice versa (in beide Richtungen; Red.) – wie branchenüblich.»

### Nutzt die Firma Grauzonen?

Dem Geschäft hat die schlechte PR offenbar nicht geschadet. Das liegt wohl daran, dass die Marti Gruppe bekannt dafür ist, hervorragend ausgebildetes Personal zu beschäftigen und einwandfreie Arbeit abzuliefern – ob im Tunnelbau, bei Bahnhofausbauten, Prestigeprojekten wie dem Roche Tower in Basel oder dem Prime Tower in Zürich. «Die Qualität stimmt», sind sich Branchenkenner einig.

Auch staatliche Stellen setzen gerne und oft auf Marti. Gemäss der Plattform Intelliprocure der Universität Bern hat der Konzern seit 2009 insgesamt 481 öffentliche Ausschreibungen gewonnen. Auftragsvolumen: 3602 Millionen Franken. Dieser Wert wird einzig von Implenia getoppt (Volumen: 3653 Millionen Franken). Der börsennotierte Implenia-Konzern ist allerdings deutlich grösser als Marti.

Angesichts der Vorwürfe im Zusammenhang mit der Blausee-Verschmutzung stellt sich die Frage: Ist Marti bei öffentlichen Aufträgen unter anderem deshalb so erfolgreich, weil die Firma Grauzonen im Baugeschäft besser nutzt, etwa bei der Entsorgung von Baumaterialien?

### Korrekte Entsorgung verursacht enorme Kosten

Gemäss Geologe Marcos Buser (71) ist das zumindest nicht auszuschliessen: «Bei Grossprojekten wie der Lötschberg-Sanierung verursacht die korrekte Entsorgung belasteter Baumaterialien enorme Kosten. Wer da kreative, sprich billigere Lösungen findet, kann unter Umständen günstiger offerieren.»

Ob das bei Marti System habe, kann Buser nicht abschliessend beurteilen. Er weiss aber: «Im Vergleich zu anderen Baufirmen wie zum Beispiel Eberhard aus Zürich ist Marti bezüglich umweltfreundlicher Entsorgungserfahrung eher schwach auf der Brust.» Marti-Finanzchef Daniel Schorro sieht das naturgemäss anders. Er betont, dass das öffentliche Beschaffungswesen zum Glück klare Anforderungen in Sachen Umweltschutz beinhalte. «Der Preis ist nicht das einzige Kriterium, unter anderem kann ein gutes Umweltkonzept den Vergabeentscheid wesentlich beeinflussen.» Mit anderen Worten: Marti habe bezüglich Entsorgung kein strukturelles Problem.

Auf die Frage von SonntagsBlick, wieso die Firmeninhaber Rudolf und Reto Marti zum Fall Blausee schweigen, meint Schorro: «Weil Kommunikation mit der Presse in unserem Hause keine Tradition hat.»





Ihr Blausee wurde von vergiftetem Wasser verseucht: Promi-Besitzer Philipp M. Hildebrand, Stefan Linder und André Lüthi.



Tausende Fische sind seit Frühjahr 2018 im Blausee verendet.



In der Folge mussten 40 Tonnen Bio-Forellen entsorgt werden.



Teilweise hochgiftige Stoffe sollen durch das Grundwasser in den Blausee gesickert sein.



Web Ansicht

Auftrag: 1084658  
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 78490014  
Ausschnitt Seite: 5/5

News Websites



Jährlich veranstalten die Besitzer des Blausees ein Schwimmen für den guten Zweck.





## SPIELKALENDER OKTOBER 2020

**02.10.2020 | 20:00 | 4. MS**

**UM vs. Bern Capitals**

**Giroud Olma, Olten**

**04.10.2020 | 14:00 | CUP 1/32**

**Black Creek Schwarzenbach vs. UM**

**Campus Perspektiven (Naspo), Huttwil**

**09.10.2020 | 19:30 | 5. MS**

**Baden-Birmensdorf vs UM**

**Go Easy Freizeit & Event AG, Siggenthal Station**

**11.10.2020 | 16:00 | 6. MS**

**UM vs. UHT Schüpbach**

**Giroud Olma, Olten**

**24.10.2020 | 19:00 | 7. MS**

**Hornets R.Moosseedorf Worblental vs. UM**

**RAIFEISEN unihockeyArena, Urtenen Schönb**

### SPIELKALENDER OKTOBER 2020

02.10.2020 | 20:00 | 4. MS

UM vs. Bern Capitals  
Giroud Olma, Olten

04.10.2020 | 14:00 | CUP 1/32

Black Creek Schwarzenbach vs. UM  
Campus Perspektiven (Naspo),

...6. MS UM vs. UHT Schüpbach Giroud Olma, Olten

24.10.2020 | 19:00 | 7. MS Hornets R.Moosseedorf Worblental vs. UM RAIFEISEN unihockeyArena, Urtenen Schönbühl

30.10.2020 | 20:00 | 8. MS UM vs. Lions Konolfingen Giroud Olma...



**Liebe RBS**

**Ich wollte mal fragen, ob ihr wisst, wie es nach dem Doppelspur-Ausbau Zollikofen/Moosseedorf weitergeht. Dort sollten doch die Bauarbeiten für die Verbreiterung des Strassentunnels und dem Veloweg schon längst gestartet sein?**

**Leider blieben alle meine Anfragen beim Kantonalen Tiefbauamt unbeantwortet.**

**Danke für die Auskunft.**

**Mit freundlichen Grüßen**

**Marco**

Liebe RBS

Ich wollte mal fragen, ob ihr wisst, wie es nach dem Doppelspur-Ausbau Zollikofen/Moosseedorf weitergeht. Dort sollten doch die Bauarbeiten für die Verbreiterung des Strassentunnels und dem

...Liebe RBS Ich wollte mal fragen, ob ihr wisst, wie es nach dem Doppelspur-Ausbau Zollikofen/**Moosseedorf** weitergeht. Dort sollten doch die Bauarbeiten für die Verbreiterung des Strassentunnels und dem Veloweg schon längst gestartet sein? Leider blieben...



Medienart: Social Media  
Medientyp: Social Community

facebook.com/profile.php?id=120557451...

Auftrag: 1084658

Referenz: 225322827

Facebook

## **Einsatz Nr. 37, 25.09.2020, 09:57 Uhr: Verschmutzung Strasse, Dieselspur, Bernstrasse/Stägmatt, Urtenen-Schönbühl und Moosseedorf. In Zusammenarbeit mit der Kantonspolizei und dem Werkhof Urtenen-Schönbühl**

Einsatz Nr. 37, 25.09.2020, 09:57 Uhr: Verschmutzung Strasse, Dieselspur, Bernstrasse/Stägmatt, Urtenen-Schönbühl und Moosseedorf. In Zusammenarbeit mit der Kantonspolizei und dem Werkhof Urtenen-Schö

...Einsatz Nr. 37, 25.09.2020, 09:57 Uhr: Verschmutzung Strasse, Dieselspur, Bernstrasse/Stägmatt, Urtenen-Schönbühl und **Moosseedorf**. In Zusammenarbeit mit der Kantonspolizei und dem Werkhof Urtenen-Schönbühl <https://www.facebook.com/120557451392146/posts/3267282480052945/> <https://scontent-lax3-...>